Die Heilquelle bei Mergentheim



Die Heilquelle bei Mergentheim.

Mergentheim.
Im Verlag der Thomm'schen Buchhandlung.



Gez. v. H. Schönfeld — Stahlst. v.

MERGENTHEIM

Verlag der Stettinschen Buchhandlung Ulm



Gez. v. J. L. Rauschert — Druck u. Verl. Lange in Darmstadt — Stahlst. v. F. Foltz

HEILQUELLE BEI MERGENTHEIM

Verlag der Thomm'schen Buchhandlung in Mergentheim

Geschichtliche Notizen.

In östlicher Richtung von Mergentheim, auf dem rechten Ufer der Tauber, 1000 Schritte beiläufig von der Stadt entfernt, war früher das Flußufer bis zum Wasserspiegel gegen 8 Fuß hoch lothrecht abgeschnitten. Hier sah man folgende Schichten aufgeschwemmten Bodens: Blaßgelben Lehm 4 Fuß, Kalksteingeröll 1 1/2 Fuß, Lehm wie oben 2 Fuß, dann wieder Kalksteingeröll, zum Theil schon unter dem Spiegel der Tauber. Das letztere Geröll, welches an mehreren Stellen zu Tag ging, war auf der Oberfläche stark rostbraun gefärbt und mit Eisenocker, auf 4 Zoll Tiefe, gewissermaßen cementirt.

Nach lange anhaltender Trockenheit und bei ungewöhnlich niederem Wasserstande der Tauber weidete am 23. Oktober

1826 eine Schaafheerde an diesem Ufer. Begierig tränkten sich die Schaafe auf ein Mal an einer Schwitzquelle, welche fast im Niveau des Tauberspiegels aus einem ockerbraun gefärbten Gerölle hervorrieselte, und einen gleichfarbigen Niederschlag bei ihrem Abflusse abgesetzt hatte. Der Schäfer versuchte das Wasser, fand es von stark bittersalzigem Geschmacke, und setzte von seiner Entdeckung ungesäumt den Stadtrath zu Mergentheim in Kenntniß. Eine vorläufige chemische Untersuchung an demselben Tage fiel befriedigend aus. Sofort wurde zehn Schritte vom Ufer landeinwärts eine drei Quadratschuh weite Oeffnung bis auf das braune Gerölle gegraben, die sich sogleich mit Mineralwasser füllte.

Das Wasser war rein, farbelos, ziemlich stark nach Schwefelwasserstoff riechend und von 9 Grad Wärme R in der Oeffnung und zeigte bei 15 Grad nach R. ein spezifisches Gewicht von 1,0091.

Ein Pfund (zu 16 Unzen) Mineralwasser enthielt:

Salzsaures Natrum	37,9092	Gran,
Salzsaure Bittererde	3,1830	„
Schwefelsaures Natrum	15,8690	„
Swefelsaure Kalkerde	7,4426	„
Kohlensaure Kalkerde	4,2820	„
Kohlensaures Eisen, eine Spur.		
Kohlensaures Gas	4,2506	C. Z.

Sechszig Gran des möglichst rein gesammelten und lufttrocknen rostbraunen Niederschlags bestanden aus:

Hygroscopischem Wasser	7,62	Gran
thierische Materie	4,38	"
kohlensauren Kalk	20,50	"
Eisenoxyd	18,10	"
Thonerde	1,60	"
Verlust	7,80	"

Ueberschwemmungen der Tauber im Winter 1826 auf 1827 füllten die gegrabene Oeffnung mit Schutt aus, und es geschah von da aus zum Wiederaufgraben der Quelle nichts mehr, was zu einem Ergebnisse geführt hätte, bis zum Jahre 1828, wo die Stadt durch Sachverständige der Quelle von Neuem nachgraben ließ. Diese verfolgten die Quelle durch den aufgeschwemmten Boden bis auf den Wellenkalk. Mächtig entströmende wilde Wasser erschwerten und vertheuerten hier das Geschäft, nachdem sie aber abgetrieben waren, besserte sich in dem Felsen selbst das Wasser mit jedem Fuß Tiefe an Menge sowohl, als an Güte.

Den 22. August desselben Jahres wurde in einer Tiefe von 15 Fuß der hellgraue, dünnblätterige Wellenkalk ganz unvermuthet durchbrochen und dagegen leberfarben und grünlich grauer Schieferthon, abwechselnd mit schmalen Schnüren und Knollen von leberfarbenem und weißem, zum Theil sehr schön crystallisirten Gypse aufgeschlossen.

Auf diesem Flötze nun sah man das Mineralwasser an drei verschiedenen, 3 bis 4 Fuß von einander entfernten Klüften sehr reichlich und mit großer Stärke hervorquellen.

Aus Furcht vor wildem Wasser wurde nun hier das Weitergraben eingestellt, der Grund des Schachtes geebnet, und sämmtliche Quellen in einem Kasten von Eichenholz von 5 Quadratschuh Weite und 28 Fuß Höhe gefaßt. Nach Vollendung des Kastens stand das Mineralwasser in demselben auf 23 Fuß und in diesem steht es seither in derselben Höhe, fließt durch ein Rohr ab, stößt dabei einen Geruch nach Schwefelwasserstoff aus und überzieht bei seinem Abflusse in die Tauber sein Bett und was darin liegt mit rostbraunem Ocker.

Nachdem auf diese Weise die Quelle gegen den Andrang der Tauber sicher gestellt war, suchte man ihren Ursprung außerhalb des Bereiches der Tauber auf und begann am 28. August 1828 östlich, 300 Schritte von der Mineralquelle entfernt, unmittelbar am Fuße des Löffelstelzer Berges zu bohren. In einer Tiefe von 10 bis 12 Fuß kamen die Arbeiter auf eine merkwürdige, gegen dritthalb Fuß mächtige Erdschichte, die mit vielen Holzkohlen, fingersdicken und dünnern, schlecht gearbeiteten und gebrannten, theils aber auch feinern, besser gearbeiteten und geschmackvoll verzierten, nicht glasurten Scherben von runden und eckigen Thongefäßen, ganzen und zerbrochenen Knochen und Zähnen verschiedener Säugethiere, Geweihen von Rothhirschen und Rehen gemengt war. Unter dieser Schichte befand sich dem Anscheine nach vormals Sumpfboden, welcher vieles fossile Holz, Föhrenzapfen, Wurzeln und Blätter von Wasserpflanzen und eine Menge Land- und Wasserconchylien enthielt. — In einer Tiefe von 16 Fuß kam

das öfter schon erwähnte rostbraune Gerölle und noch 9 Fuß tiefer der Wellenkalkfelsen.

Schon sollte hier der Bohrversuch aufgegeben werden, weil sich kein Mineralwasser zeigte und 100 Schritte davon ein anderer angefangen werden, als ein mühsamer Bohrversuch bei 17 Fuß oder im Ganzen 42 Fuß Tiefe unter dem Bohrmehl Spuren von dem schon genannten rothen Thon mit Gyps und Mineralwasser zeigte. Diese günstigen Aussichten veranlaßten am 16. September desselben Jahres ein frisches Bohrloch anzufangen, und nachdem man bis zu einer Tiefe von 40 oder im Ganzen von 65 Fuß gekommen war, drängte sich plötzlich das Mineralwasser in Menge und mit so großer Gewalt aus dem Bohrloche hervor, daß in ganz kurzer Zeit der Schacht, welcher mittlerweile mit Eichenholz ausgemauert war, bis auf neun und einen halben Fuß sich anfüllte. In das neue Bohrloch wurde nun (nachdem das früher gemachte verstopft war) ein Teichel eingesetzt, in welchem das Wasser eine Höhe von 12 Fuß erreicht, und sodann wieder in den Brunnenkasten abfließt.

Diese obere und jene untere Quelle am Ufer der Tauber stehen in unmittelbarer Verbindung, denn die obere Quelle fließt nicht mehr, wenn der untere Kasten ausgeschöpft wird, fließt dafür aber um so stärker und ohne Verminderung ihres chemischen Gehaltes, wenn die untere Quelle durch den Austritt der Tauber ihren gewöhnlichen Wasserstand überschreitet.

Im Monate Oktober wurde für das Jahr 1828 die Arbeit

eingestellt, dagegen im Jahre 1829 über die obere Quelle ein Brunnenhaus und unmittelbar daneben ein Badhaus gebaut, welches in seiner anfänglichen Einrichtung 6 Badezimmer enthielt, in denen während des Sommers 1829 über 3000 Bäder genommen wurden.

Die große Frequenz des Mergentheimer Heilbrunnens gleich im ersten Jahre ließen demselben eine gute Aussicht stellen, aber der Erfolg blieb in den nächstfolgenden Jahren weit hinter den schönen Hoffnungen zurück. Troz dem, daß die Krankheiten, in welchen dieses Wasser sich vorzugsweise heilsam zeigte, in unserer Zeit im Gefolge der sehr zunehmenden sitzenden Berufsarten in steigendem Verhältnisse auftreten, troz dem, daß dieser Quell ziemlich isolirt in seiner Gegend dasteht, troz der Wohlfeilheit und Annehmlichkeit in diesem Badeorte, wurde das Bad in den Jahren 1830 bis 1834 so wenig besucht, daß die städtischen Behörden zu dem Entschlusse kamen, die Quelle sammt den dazu erworbenen Liegenschaften und den bisher getroffenen Einrichtungen, die der Gemeinde Mergentheim einen Kostenaufwand von ungefähr 40,000 fl. verursacht hatten, um weniges über den vierten Theil dieser Summe zu verkaufen, dabei jedoch dem Käufer die Verbindlichkeit zur Erhaltung des Heilbrunnens, sowie die Abgabe unentgeltlicher Bäder an leidende Arme der Stadt und Umgegend auferlegten. Nicht mit Unrecht hatte man, so lange das Bad in städtischer Verwaltung war, getadelt, daß die Badgäste keine Gelegenheit fanden, im Bade selbst zu wohnen,

und daß sie genöthigt waren, nach dem Bade in die Stadt zurückzukehren über die Tauber, wo die Luft in steter Bewegung ist, und auf die vom Bade erweichte Haut und auf die geöffneten Poren unvermeidlich einen widrigen Eindruck macht und nachtheilige Folgen bewirkt.

Herr Friedrich Kuhn zu Mergentheim, früher Besitzer eines Mühlwerks an der Tauber, wenige hundert Schritte von dem Bade entfernt, hatte von Entdeckung der Quelle an sowohl für die Fassung dieser, als der sonstigen baulichen Einrichtungen immer lebhaftes Interesse genommen und war mit Rath und That stets bereit gewesen, wenn es sich davon handelte, durch Aenderungen in der Fassung der Quelle und den Einrichtungen der Gebäude die Wünsche der Kurgäste zu befriedigen, so lange die Stadt die Verwaltuug hatte.

Dieses lebhafte Interesse veranlaßte ihn denn, die Quelle sammt den Liegenschaften und Einrichtungen im Jahre 1834 zu kaufen. Gleich im Jahre 1834 begann derselbe mit den Anlagen von Buschwerk vor dem Badehause, um der Klage der Badgäste, daß gegen die Sonnenhitze beim Bade selbst kein Zufluchtsort sei, abzuhelfen, und richtete das Brunnenhaus durch Aufsetzung eines Stockwerkes nicht allein so ein, daß eine Wirthschaft in dem Gebäude betrieben werden kann, sondern auch noch mehrere Zimmer zu Wohnungen übrig bleiben.

Mit dem Beginne des Frühjahres 1835 ward der Bau des zweiten Flügels des Badhauses angefangen; schon war

derselbe weit vorgerückt, als ein Naturereigniß in demselben Jahre dem Bade beinahe den Untergang zu drohen schien.

Am Nachmittage des 19. Juli 1835 fiel in Folge eines Gewitters auf dem Gebirgsrücken, an dessen Fuß das Bad liegt, ein Wolkenbruch, der neben dem Opfer mehrerer Menschenleben an Grund und Boden einen Schaden von vielen Tausenden verursachte, den mancher wenig bemittelte Güterbesitzer auf mehrere Jahre hin empfand.

Hatte das reisende Gewässer in wenigen Augenblicken die Jahre lange Arbeit manches Bauern und Weingärtners zerstört, so schien es dem Bade nicht minder gefährlich zu werden. In wenigen Minuten war beinahe das ganze Bassin, in welchem die Quelle gefaßt ist, mit wildem Wasser und Schlamm angefüllt, die Straße ganz mit Erde verschüttet, die von den Weinbergen herabgeflößt war. Doch nach einer angestrengten Arbeit von mehreren hundert Armen war dem Besitzer des Bades die Beruhigung, daß die Quelle nicht den geringsten Schaden gelitten hatte, zugleich eine Bürgschaft, daß die Quelle gegen äußere Gefahren geschützt ist.

Noch in demselben Jahre wurde der zweite Flügel des Badgebäudes vollendet, und damit den Wünschen derer genügt, die bei der Quelle und den Bädern Wohnung suchen.

Bleibt auch im Vergleiche zu Bädern, die aus den Mitteln des Staates Unterstützung erhalten oder die durch längeres Bestehen oder durch die Mode sich größeren Besuches erfreuen, mancher Wunsch übrig, so läßt sich nicht verkennen,

daß für ein Privatunternehmen schon Vieles geleistet ist und daß bei dem bereits wieder steigenden Besuche des Bades der Eigenthümer sicher in seinem eigenen Interesse für jede Verbesserung empfänglich ist, wie denn derselbe im Begriffe steht, in kleiner Entfernung von dem Brunnen einen neuen Bohrversuch anzustellen, der die längst gehegte Erwartung vom Auffinden von Kohlensäure und eisenhaltigen Bestandtheilen, die mit dem Mineralwasser gebunden sind, erfüllen dürfte.

Physische und chemische Eigenschaften der obern Mineralquelle.

Nach seinen sinnlichen Eigenschaften und den Resultaten chemischer Analysen scheint das Mergentheimer Mineralwasser berufen, unter den Mineralquellen Deutschlands einen hohen Rang einnehmen zu dürfen.

Das Wasser der obern Quelle ist, sowie es aus dem Rohre kommt, vollkommen klar, farblos und perlt nicht stark, steht es aber einige Augenblicke im Glas, so steigen viele Luftbläschen aus demselben und setzen sich an der Wand des Glases an. Frisch von der Quelle und vollkommen gegen den Zutritt der Luft verwahrt, hat es keinen Geruch, einen prickelnden bittersalzigen Geschmack und bald mehr, bald weniger hervortretenden dintenhaften Nachgeschmack; seine Temperatur beträgt

bei einem Wechsel der äußeren Luft von 10—22° R. fortwährend 9,8°. Ist es einige Zeit der offenen Luft ausgesetzt, so stößt es einen hepathischen Geruch aus, den man an der untern Quelle oder bei schlecht verkorkten Krügen wahrnimmt und läßt einen ockerbraunen Niederschlag fallen.

Eine frühere Untersuchung des Gehaltes des Wassers an fixen Bestandtheilen hat folgendes Resultat gegeben:

Monat.	Gehalt des Wassers an fixen Bestandtheilen in 16 Unzen.	Eigenschwere des Wassers bei + 12° 5 R.
Januar	130,0 Gran	1,016990
Februar.	127,7 „	1,016738
März	123,3 „	1,016082
April	120,0 „	1,015902
Mai	122,0 „	1,015925
Juni	130,7 „	1,016990
Juli.	129,3 „	1,016870
August	120,0 „	1,015684
September	118,0 „	1,015315
Oktober	122,7 „	1,016010
November.	119,3 „	1,014730
Dezember	130,0 „	1,016985
Mittel	124,33 „	1,016185

Solche periodische Untersuchungen sind bisher nicht mehrfach vorgenommen worden, würden aber in der That Be-

rücksichtigung verdienen, denn an einzelnen Tagen schmeckt das Wasser so angenehm säuerlich, als nur ein Kissinger Ragozi, an andern Tagen aber wieder äußerst bittersalzig, fad und herbe. Worauf dieser Wechsel beruht, ist für jetzt noch nicht erklärt, daß er aber von einem veränderlichen Gehalte an Kohlensäure herrührt, möchte wohl zugestanden werden müssen. Denn während die nachfolgenden verschiedenen Analysen des Wassers die unbedeutendsten Abweichungen von einander in der Angabe des Gehaltes an Salzen, insbesondere schwefelsaurem Natrum zeigen, fand dagegen fast jeder Chemiker einen verschiedenen Gehalt an Kohlensäure, und zwar eine Verschiedenheit von 6 — 15 C. Z. in 16 Unzen. — Nur Vermuthungen lassen sich bis jetzt über die Ursache dieser Veränderlichkeit aufstellen. Vielleicht, daß sich dem bittersalzigen Quell in den Tiefen der Erde ein Säuerling beimischt, der noch nach einer andern Seite hin seinen Abfluß hat und nur in einem Verhältnisse von Ebbe und Fluth zur Salzquelle steht.

Das Mineralwasser aus der obern Quelle wurde zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Chemikern analysirt und die Resultate dieser Analysen waren:

In 16 Unzen Wasser	A. Nach Provisor Schütz 1826.	B. Nach Professor Sigwart 1826.	C. Nach Professor Chr. Gmelin. Dez. 1828.	D. Nach Professor Sigwart. Mai 1829.	E. Nach Professor Vogel. Juni 1830.	F. Nach Professor Sigwart. Aug. 1831.	G. Nach Apotheker Wrede. 1833.	H. Derselbe. Mai 1836.	J. Derselbe. Juni 1839.
Kohlensaures Gas. . .	4,2506	—	13,53	4,68	9,54	9,75	8,52	8,43	6,19 C. Z.
Stickgas	—	—	0,38	—	—	—	—	—	—
Schwefelwasserstoffgas .	—	—	—	—	Spur	—	—	—	—
Chlornatrium	37,9042	25,2123	78,42	69,40	77,50	44,97	53,45	45,10	— Gr.
Chlorcalcium	—	—	0,38	—	0,25	—	—	—	—
Chlormagnium. . . .	3,1830	0,9036	—	0,40	—	8,17	0,33	7,00	—
Schwefelsaures Natron	15,8690	6,1404	32,94	36,94	30,55	31,19	32,10	30,36	—
— — Talkerde . .	—	1,3148	2,70	6,90	5,11	0,62	7,69	0,86	—
— — Kalkerde . .	7,4426	8,9011	16,50	9,82	3,55	6,35	8,70	7,43	—
Kohlensaure Kalkerde .	4,2820	3,9761	3,26	4,44	2,15	6 47	3,93	4,10	—
— — Talkerde . .	—	0,1853	—	0,44	0,55	1,06	0,30	0,33	—
Kieselerde	—	—	—	Spur	—	Spur	Spur	Sp.	—
Kohlens. Eisenoxydul .	Spur	—	Spur	0,03	0,21	0,03	0,02	0,03	—
Humusextract	—	Spur	—	—	0,25	0,13	0,10	0,10	—
Summe der festen Bestandtheile	68,6858	46,6336	134,20	128,47	120,12	98,99	106,70	95,31	96,00

Die Analysen A und B sind von der untern Quelle, ehe sie verschüttet wurde, die übrigen erst nach der Wiedererbohrung derselben und zwar von der obern Quelle, die Analyse B wurde von Professor Sigwart nur mit einer bestimmten Portion von dem Rückstande des zur Trockene abgedampften Wassers gemacht, daher die Angabe des Gehaltes an Gasarten fehlt. Bei der Untersuchung J wurde blos die Kohlensäuremenge und die Summe der firen Bestandtheile bestimmt. Endlich kann diesen Untersuchungen noch als zehnte hinzugefügt werden, daß Provisor Rathgeb (wahrscheinlich im Jahre 1829 oder 1830) 15,08 Cubikzoll Kohlensäure in 16 Unzen des Wassers fand.

Diese verschiedenen Analysen haben, wie auf den ersten Blick in die Augen springt, sehr abweichende Resultate geliefert, weniger jedoch in qualitativer als quantitativer Hinsicht. Will man auch zugestehen, daß hinsichtlich des Verhältnisses der einzelnen Bestandtheile zu einander möglicherweise durch die Verschiedenheit des technischen Verfahrens verschiedene Resultate erzielt worden sind, so ist doch nicht anzunehmen, daß hinsichtlich des Gesammtgehaltes an festen Bestandtheilen solche abweichende Resultate bloßen Zufälligkeiten beigemessen werden dürfen.

Vergleicht man nun die Mergentheimer Quelle mit den übrigen Heilquellen Deutschlands, so hat sie durch ihren sehr reichen Gehalt an schwefelsaurem Natrum, durch den davon herrührenden bittern Geschmack und ihre Wirkungen Aehnlichkeit

mit den böhmischen Bitterwassern von Püllna, Seidschütz und Seidlitz, weniger Aehnlichkeit aber mit den näheren Quellen zu Kannstadt, Kissingen, Bocklet, Brückenau, die zwar mehr Kohlensäure, aber weit weniger schwefelsaures Natrum besitzen.

Die Menge des Wassers, welches die obere Quelle in einer gegebenen Zeit liefert, haben angestellte Messungen dahin bestimmt, daß binnen einer Stunde wenigstens 284 Cubikfuß oder binnen 24 Stunden 543 würtemberger Eimer oder 6786 Cubikfuß Wasser fließen, eine Wassermasse, die bei Anlegung von Reservoiren für das Badwasser den Bedürfnissen zum Trinken und Versenden jeder Zeit vollkommen genügen dürfte.

Wirkungen des Mineralwassers auf den lebenden thierischen Organismus.

Seinen nächsten Wirkungen nach ist dieses Wasser durstlöschend, kühlend und bei einem gewissen Maß meist sanft und schmerzlos abführend, verändert hierbei nicht merklich den Herzschlag, vermehrt die Eßlust, bessert die Verdauung und bewirkt ein lange nicht gefühltes Wohlsein.

Die abführende Wirkung wird befördert durch körperliche Bewegung, namentlich im Freien und durch nüchternen Magen. Die Quantität, welche zu dieser abführenden Wirkung erforderlich ist, ist bei verschiedenen Subjekten sehr verschieden, so daß einige mit einem gewöhnlichen Trinkglase dieses Wassers Wirkung erreichen, während andere bis zu einer halben Maß steigen müssen, doch dürfen im Durchschnitte 2 Trinkgläser, früh nüchtern getrunken, für die Kur als zureichend angenommen werden.

Leicht läßt sich der Kurgast verleiten, im Anfange zu

hastig und zu viel zu trinken, wodurch angreifende und ermattende Abführungen veranlaßt werden, während bei gelinder Abführung ein angenehmes Gefühl der Leichtigkeit in den Gliedern folgt.

Will bei einer gehörigen Portion Mineralwasser keine Abführung erfolgen, so fördert dies eine Tasse Kaffe und etwa eine Pfeife Tabak, genügt dies nicht, so wird eine Stunde vor dem zu Bette Gehen ein Glas Mineralwasser dienlich sein.

Da bei wenigen Quellen eine so bedeutende Menge auflösender Salze mit einem so geringen Antheile erdiger Salze verbunden ist, so findet sich Magendrücken, Gefühl des Vollseins des Magens, Herzklopfen, Congestionen gegen Brust und Kopf hier weit seltener und weniger heftig, als beim Gebrauche des Kissinger Wassers.

Bleibt das Mineralwasser unthätig im Magen liegen, so erregt es ein unbehagliches kaltes Drücken und erzeugt Flatulenzen und Beklommenheit. Das Wasser zersetzt sich dann beim Durchgange durch die Verdauungseingeweide und die abgehenden Blähungen haben einen starken Geruch nach Wasserstoffgas. Diesem Umstande möchte es mehr beizumessen sein, als der blosen Ausleerung des Darmkanals, daß das Wasser so kräftig auf venose Stockungen im Bereiche der Pfortader einwirkt, denn es wird dabei das specifische Agens gegen diese Leiden, der Schwefel in seiner sublimsten Form und seinen Verbindungen ausgeschieden und in seiner Wirkung von den auflösenden Salzen kräftig unterstützt.

Viele Personen finden das Wasser im Anfange widerlich, aber man wird es so leicht gewohnt, daß man bald eine Art Hunger darnach bekommt, und es dann angenehm findet.

Bei längerem Fortgebrauche lösen sich oft Stoffe, die den Kuranden selbst befremden. Schaafmist ähnliche Seybala (harte Kothmassen) sind ganz gewöhnlich; stockende Goldadern kommen zum Fließen. Daneben sondert der Harn Niederschlag ab, und führt bei der Anlage zu Steinkrankheiten viel Gries mit sich. Diese Wirkung auf die Nieren tritt in dem Verhältniß stärker hervor, als die Wirkung auf den Stuhl schwächer ist, stockende Katarrhe lösen sich, Bluthusten hören auf.

Beim Durchgang durch die zweiten Wege wirkt das Wasser auflösend auf das Lymph- und Drüsensystem, und auf die drüsenartigen Eingeweide des Unterleibes, die Milz und Leber. So schmelzen Milzanschwellungen unter Abgang von schwarzen, schwarzbraunen, zersetztem Blute ähnlichen Massen; es verschwinden die dicken Bäuche der Kinder von angeschwollenen Mesenterialdrüsen, es schmelzen die der Haut näher gelegenen Drüsenanschwellungen um den Hals und Kiefer, selbst Tuberkeln der Lunge und Lungengeschwüre werden geheilt. Es heilen dyserasische Augenentzündungen und Flecken der Hornhaut werden wieder klar, die nach solchen Entzündungen hinterblieben sind. Lymphatische Geschwülste und Geschwüre mit knöchernem Boden heilen; auch sind schon Beispiele von Athritis aufgezeichnet, wo das Mergentheimer Mineralwasser Hülfe schaffte, die der Kranke im Wildbad und in Wiesbaden

umsonst gesucht hatte. Wegen der vorhin angegebenen Wirkungen ist dieses Wasser ein durchdringendes Heilmittel für die ganze Skrophelfamilie. In dieser Krankheit kommt ihm sehr wohl der, obgleich kaum wägbare, Eisengehalt zu statten, denn es wird dabei die Kraft der Constitution nicht nur nicht geschwächt, sondern gehoben und die Mischung des Blutes nicht nur durch Ausscheidung stockender Säfte verbessert, sondern der Fasserstoff bekommt nebenbei einen Zuschuß von seiner eigentlichen Nahrung, dem Eisen.

Daß das Wasser nicht reich ist an Kohlensäure, das ist in manchen Fällen unerwünscht; in andern aber doch auch wieder ein Vortheil. Durch die Armuth an Kohlensäure entbehrt es viel an der Lieblichkeit der eigentlichen Säuerlinge, ist für manchen Magen schwer verdaulich, und entzieht ihm manchen Verehrer, dem die Wahl zwischen diesem und andern ähnlichen angenehmern Wassern übrig gelassen ist. — Anderntheils verdient es aber gerade dieses Umstands wegen andern ähnlichen Wassern vorgezogen zu werden, und zwar ist dies der Fall überall dort, wo Congestionen vermieden werden müssen, bei apoplektischen Dispositionen u. s. w.

Alle diese Wirkungen vom innern Gebrauche des Wassers werden durch den Badgebrauch desselben unterstützt, zum Theil erreicht. Es löst das Bad die Hautschlacken, was man am besten an der fetten schlüpfrichen Weichheit bemerkt, welche auch eine sonst rein gehaltene Haut in diesen Bädern annimmt. Eben damit wird die Haut zur Aufnahme der heilkräftigen

Bestandtheile dieses Wassers vorzüglich geschickt gemacht, so daß tief in der krankhaften Mischung der Säftenmasse begründete Krankheiten, z. B. scrophulose Caries, durch den alleinigen Badgebrauch geheilt worden sind.

Gewöhnlich wird nun mit der Trinkkur die Badekur verbunden. Wie lange das einzelne Bad dauern soll, wie viele Bäder überhaupt oder an einem Tage zweckmäßig sind, darüber läßt sich nichts allgemeines festsetzen. In den meisten Fällen läßt man das Bad 20 Minuten bis 1/2 Stunde währen und zwar uur ein Mal täglich und meist dann, wenn das getrunkene Wasser seine Wirkung gethan hat, nicht sogleich nach dem Frühstücke und einige Zeit vor dem Mittagessen. Folge der Badekur ist zuweilen ein eigentlicher Badausschlag, sehr starke herpetische Ausstöße veranlaßt schon der blose innerliche Gebrauch des Mineralwassers durch die Zersetzung des Wassers beim Verdauungsprozeß und den dabei frei werdenden Schwefel.

Im Vergleiche mit den Wirkungen ähnlicher Mineralquellen, in Verbindung mit den bisherigen Erfahrungen sind nun bei zweckmäßigem Gebrauche die Wirkungen der hiesigen Mineralquelle kühlend, auflösend, ableitend, alle Ab- und Aussonderungen befördernd, die bestehenden Mischungsverhältnisse der Säfte umändernd, die Thätigkeit der Schleimhäute, besonders der Lungen und des Darmkanals vermehrend, zugleich auch als gelindes Reizmittel vortheilhaft auf das Nervensystem wirkend, und wird dasselbe daher bei Berücksichti-

gung der Umstände mit Nutzen anzuwenden sein, gegen Magen- und Verdauungsbeschwerden, zumal gegen solche, die von schadhaften Stoffen im Darmkanal herrühren; gegen Neigung zur Hartleibigkeit, Infarcten und daher entspringenden manchfaltigen Leiden; gegen Störungen und Stockungen des Blutumlaufes, zumal bei örtlicher Vollblütigkeit und Ueberfüllung der Blutadern, hauptsächlich des Pfortadersystems und den hieraus entspringenden manchfaltigen Krankheitsformen, wie z. B. gegen mancherlei Nervenleiden, die ihren Sitz in dem Unterleibe haben, gegen materielle Hypochondrie und Hysterie, gegen Hämorrhoidal- und Menstrualleiden, Krankheiten der Leber, Milz, der Harnwerkzeuge u. s. w., gegen häufig wiederkehrenden Andrang des Blutes nach dem Kopfe oder der Brust; ferner bei Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems, vorzüglich bei langwierigen Brustleiden, Schleimanhäufungen, bei Scropheln, chronischen Augenentzündungen, Scirrhus u. s. w., bei Wurmkrankheit, auch bei Gicht, Rheumatismus, bei chronischen Hautausschlägen, wie bei Flechten, Krätze u. s. w.

Bei welchen körperlichen Umständen und Anlagen der Gebrauch dieses Mineralwassers geradezu schädlich wirke, ließe sich allenfalls theoretisch, nicht aber aus den bisher gemachten Erfahrungen nachweisen; denn die Fälle, wo es bisher nachtheilig wirkte, rührten weniger von dem vorschriftmäßigen Gebrauche, als vielmehr von dem Mißbrauche desselben her.

Unstreitig die Mehrzahl der Beobachtungen über seine Wirkungen betrafen Kranke, welche an Unterleibsbeschwerden

aller Art litten und diese waren es auch, die meistentheils vollkommen geheilt, oder doch sehr erleichtert die Anstalt verließen.

Nachstehende Fälle, welche von den hiesigen praktischen Aerzten verzeichnet sind, mögen als Belege für die trefflichen Wirkungen der Heilquelle dienen.

Fräulein B. aus B. im Großherzogthum Baden, 18 Jahre alt, von kräftigem Körperbau, aber sehr reizbarem Nervensystem, bekam, nachdem sie mit dem 16ten Jahre angefangen hatte, zu menstruiren, ihre Regeln nur sparsam und unordentlich, oft schon vor dem Ende der dritten Woche, und jedesmal mit heftigen Schmerzen verbunden. In der Zwischenzeit war sie meist traurig gestimmt, klagte über große Mattigkeit, hatte stets unregelmäßigen Stuhlgang, indem bald Diarrhöe, bald Obstruktion eintrat, wenig Eßlust, immer belegte Zunge, bei der geringsten Bewegung Herzklopfen und starken Andrang des Blutes gegen Brust und Kopf, dem Schwindel und Kopfweh folgte. Dabei fiel sie des Tages einige Mal ganz unversehens, selbst während der lebhaftesten Unterhaltung, in einen soporösen Zustand, der 1/2—1 Stunde lang dauerte, ohne daß sie aus demselben geweckt werden konnte, bis sie nach und nach unter Irreden und großer Erschöpfung wieder zum Bewußtsein kam. Die Nachtruhe war durch schreckende Träume gestört.

In der Mitte des Monats Juli 1835 fing sie ihre Kur damit an, daß sie täglich nüchtern einen halben, nach weni-

gen Tagen aber schon einen Schoppen Mineralwasser trank. Bei ihrer Neigung zur Diarrhöe stellte sich diese nach zehn Tagen heftig ein, so daß mehrere Tage lang ganz mit dem Trinken ausgesetzt werden mußte. Als diese aber wieder gehoben war, wurde mit kleinen Portionen wieder angefangen, und allmählig bis auf die frühere Quantität gestiegen; dabei verband sie jetzt mit dem Trinken das Baden. Die Diarrhöe stellte sich nicht mehr ein, sondern es folgten nach und nach breiartige Stühle, wobei sie sich nun bei dem fortgesetzten Gebrauche heiterer und wohler fühlte. Die Congestionen gegen Brust und Kopf, so wie der Schwindel und Kopfschmerz, verminderten sich täglich; die vorübergehende Schlafsucht hörte endlich ganz auf, dagegen trat ein ruhiger Schlaf des Nachts ein, und nach dem 11 Wochen langen Gebrauche der Trink- und Badekur verließ sie, nachdem sie zwei Mal zuvor in der vierten Woche ohne alle Schmerzen menstruirt hatte, ganz wohl und vergnügt Mergentheim.

J. Tr., 27 Jahre alt, Landjäger, litt zu Ende des Augusts 1838 an Blutspeien, Bluterbrechen, Husten und hartnäckiger Stuhlverstopfung mit Stichen auf der rechten Seite, ohne Fieberhitze, aber nicht ohne Fieberfröste, der Puls härtlich. Von Hämorrhoiden war nichts bekannt. Das Jahr zuvor (1837) hatte er eine Brustentzündung überstanden.

Bei mittlerer Größe hatte er ein hageres und etwas chlorotisches Aussehen. Eine Aderlässe, kühlende Abführungs-

mittel, Nitrum und Aq. laurocerasi machten nichts besser. Mergentheimer Mineralwasser, bis zur Wirkung auf dem Stuhl, jede halbe Stunde ein halbes Glas voll getrunken, hob in zwei Tagen die Verstopfung, und seitdem hören Husten und Blutspeien ganz auf. — Patient fühlte ein solches Wohlbehagen, guten Appetit, leichten Athem, Leichtigkeit in den Gliedern, daß er ohne vieles Zureden das Wasser noch Wochen lang im Spätherbst forttrank und mit der Eröffnung des Bades im nächsten Frühjahr wieder seinen Besuch an der Quelle machte, so oft er konnte.

Im Februar 1840 wurde ein Kind von Igersheim, M. F., 9 Jahre alt, hierhergebracht, mit angeschwollenen Drüsen unter den Kiefern und am Halse, mit dickem Bauch, leucophlegmatischem Habitus, nebst Knochengeschwüren an den Vorder- und Hinterarmen, kurz, ein Kind mit ausgeprägten Skrophelleiden. Mit Verweigerung aller Arzneien wurde es einzig und allein auf Bäder in Mineralwasser verwiesen. — Obgleich die Jahreszeit zum Baden nicht die bestgewählte war, obgleich das Mineralwasser im unausgeschöpften Bassin den Winter über sehr mit atmosphärischen und Tagwassern verdünnt war, obgleich das Baden nicht regelmäßig fortgesetzt wurde, — so war doch das Kind zu Anfang des Mai von seinen Knochengeschwüren heil, der Bauch bis auf seine normale Größe eingesunken, und die angelaufenen Unterkieferdrüsen bis auf ein bewegliches Knötchen von der Größe eines

Hirsekernes geschwunden. Das Mädchen hat eine gesunde Farbe, rothe Wangen, und ein energischeres Wesen in Blick unt Haltung angenommen.

Ph. B. von N., 29 Jahre alt, ledig, leidet an habitueller Hysteralgia catamenialis, wobei der Schmerz sowohl während als noch einige Zeit nach dem Fluß der Catamenien an's Unendliche grenzt. Sie habe, so erzählte sie, schon bei verschiedenen Aerzten Vieles gebraucht, aber es wolle sie Alles nicht helfen. Man gab ihr hierauf Calomel mit Belladonna, nebst öligen und mercuriellen Einreibungen auf den Unterleib. Das Quecksilber bewirkte zwar einen Speigelfluß, den sie aber gegenüber von der Erlösung von ihren wüthenden Schmerzen gar nicht beachten zu dürfen meinte. Im December kam die Menstruation wieder mit Schmerzen und zu Anfang März des folgenden Jahres abermals. Die früheren Verordnungen wurden wiederholt; sie thaten zwar wieder die beabsichtigte Wirkung, aber mit den nicht davon zu trennenden unerwünschten Nebenwirkungen. Nun rieth man ihr, um nicht zu oft zu dem Mercur greifen zu müssen, zum Gebrauch des hiesigen Mineralwassers. Und zwar sollte sie die Trink- und Badekur sogleich nach dem Aufhören des Monatsflusses beginnen. Sie fing daher im Monat Juni, 14 Tage vor dem berechneten Eintritt der Menstruation, an. Und die Menstruation kam schon jetzt zu ihrer großen Befriedigung so schmerzlos, daß sie zu einem längeren Gebrauch des Bades

sich nicht bewegen ließ. Auch seither blieb diese Schmerzlosigkeit bei der Menstruation.

Herr G. zu S., 45 Jahre alt, beim Forstwesen angestellt, ein Mann von kräftiger Haltung und scheinbar tadelloser körperlicher Ausstattung, war früher bei König Friedrich Leibjäger und mußte in dieser Eigenschaft viele Parforcejagden mitdurchmachen und dabei Horn blasen. Er kränkelte nach seiner Entlassung öfters, und namentlich behielt er neben verschiedenen andern vorübergehenden Störungen seiner Gesundheit einen fixen Schmerz im linken Hypochondrium.

Im August 1829 bekam er reißende Schmerzen im ganzen Körper mit einer eigenen Starrheit der Augenmuskeln. Dabei war Durst, eingenommener Kopf, Appetitlosigkeit, Uebligkeit, dünner Beleg der rissigen Zunge, guter Puls, aufgetriebener Leib. Im Verlaufe einer zehntägigen Behandlung mit einem Brechmittel, abführenden und diaphoretischen Mitteln, Calomel, Bädern, Blutegeln, Aderlassen und einem Blasenpflaster traten auch Harnstrenge, Reissen und Brennen im After, Wassererbrechen, Fieber, Delirien, ein doppelschlägiger Puls von 34 Schlägen in der Minute, und ein heftiger und hartnäckiger Kopfschmerz auf. Die wichtige Rolle, welche bei diesem Kranken die Pfortader sowohl bei dem gegenwärtigen gastrisch entzündlichen Rheumatismus, als auch bei dem chronischen Seitenstich unter den kurzen Rippen der linken Seite zu spielen schien, gab Veranlassung, die damals eben auswärts

bekannt gewordene Entdeckung der Mergentheimer Mineralquelle sogleich bei diesem Kranken zu benützen; man rieth ihm daher, eine Portion dieses Wassers kommen zu lassen. — Er trank davon täglich bis zu einigen Stuhlgängen. Nach fünftägigem Gebrauche dieses Mineralwassers kamen schwarze Stühle, und jeder solche Stuhlgang schien eine Portion dieser schweren Krankheit mitfortzunehmen. Vorzugsweise aber verschwand jener alte Schmerz in der Milzgegend, und der Patient genaß mit schnellen Schritten.

Eine ledige Schwägerin dieses Kranken, 18 Jahre alt, Chr. J., welche die Wirkung dieses Wassers sah, machte gelegenheitlich wegen eines habituellen Rothlaufs des Unterschenkels auch innerlichen Gebrauch davon, und — trank ihr Rothlauf weg.

Diese beiden Kranken hatten einen so erkenntlichen Glauben an die kräftigen Heilwirkungen des Wassers bekommen, daß sie einige Jahre fort, je mit dem eintretenden Frühjahre, ihre Trinkkur in der Heimath mit versendetem Wasser wiederholten.

Frau W. von D., 29 Jahre alt, Mutter von 3 Kindern, seit 2 Jahren Wittwe, erkrankte vor zwei Jahren in einem Wochenbette an einem Kindbettfieber, das nicht nur eine bedeutende Anschwellung der Gebärmutter, sondern auch eine lang andauernde Unterdrückung der monatlichen Reinigung mit weißem Fluße zurückließ. Jahre langes Mediciniren

brachte endlich letzteres zum Schweigen und die monatliche Reinigung wieder zum Vorscheine, jedoch so, daß sie höchst unregelmäßig und jedesmal mit dem heftigsten Schmerze sich einstellte. Die Anschwellung der Gebärmutter blieb, damit war träger Stuhlgang und häufig Schwerathmigkeit, zu dem sich endlich ein trockenes Hüsteln öfters mit Blutspeien verbunden, und Abmagerung des Körpers gesellten. In diesem Zustande wurde sie von ihrem Arzte im Jahre 1839 nach Mergentheim geschickt, wo sie 11 Wochen lang das Mineralwasser trank und alle 2—3 Tage ein Halbbad nahm, worauf am Ende der Kur nicht nur die monatliche Reinigung wiederholt und ohne alle Beschwerden eingetreten, sondern auch die Gebärmutteranschwellung mehr als zur Hälfte verschwunden, der Stuhlgang in Ordnung, das Blutspeien ganz weg, und der Husten nur noch in sehr geringem Grade vorhanden war.

Im verflossenen Sommer wurde die hiesige Mineralquelle noch vier Wochen lang gebraucht, die Gebärmutter scheint wieder ihre normale Größe zu haben und von dem Brustleiden ist keine Spur mehr vorhanden.

Herr B. aus B., 53 Jahre alt, von kräftigem Körperbau und sitzender Lebensart, welcher sich früher stets einer guten Gesundheit erfreute, litt seit einigen Jahren, die er ziemlich unthätig zubrachte, an ungeregeltem Appetit, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, Uebelkeit und nicht selten an wirk-

lichem Erbrechen, besonders morgens, an Magendrücken, aufgetriebenem Unterleibe, Blähungen, häufigen Kreuzschmerzen, zögerndem Stuhlgange und in Folge dieses öfters auch an Kopfschmerzen, Schwindel, übler, hypochondrischer Laune u. s. w.

Zu Ende des Monats Mai 1840 fing er eine regelmäßige Trink- und Badekur an und setzte diese 7 Wochen lang fort. Nachdem er einige Wochen lang das Wasser getrunken hatte, stellten sich unter großer Erleichterung verschiedenartig gefärbte breiartige, im hohen Grade stinkende Stühle ein, die endlich in unglaubiger Menge erfolgten, worauf nicht nur sein Leib bedeutend kleiner wurde, sondern er auch am Ende der Kur sich bei gutem Appetit und regelmäßigem Stuhlgange vollkommen wohl fühlte.

Ein 46 Jahre alter Schullehrer, der von Jugend an Hämorrhoiden und in Folge derselben häufigen Kolikanfällen, und in den letzteren Jahren auch an habitueller Leibesverstopfung litt, die vorübergehend nur mit den stärksten Drasticis gehoben werden konnte, und zuletzt auf einen so hohen Grad kam, daß nur alle 6—8 Tage ein Stuhlgang erzielt wurde, wobei der Bauch immer aufgetrieben, fest, die Leber sehr vergrößert, die Füße angeschwollen waren, wurde, nachdem er schon im Sommer 1837 die hiesige Mineralquelle 10 Wochen lang gebraucht hatte, durch den Gebrauch derselben im Jahre 1839 vollends ganz hergestellt.

M. B., 35 Jahre alt, Mutter von mehreren Kindern, fing in ihrer letzten Schwangerschaft an, wassersüchtig anzuschwellen. Viele Mittel wurden fruchtlos angewendet und selbst die Hoffnung, eine glückliche Entbindung würde die Wassersucht heben, täuschte. Die Punktion war ohne Erfolg, da das Wasser schnell wieder sich ansammelte. Nach vielen von Aerzten und Nichtärzten fruchtlos angewendeten Mitteln verschwand das Wasser allmählig von selbst; aber es blieb eine Vergrößerung der Gebärmutter und des rechten Eierstockes zurück. Die Frau hatte allen Appetit verloren, war sehr abgemagert, und sah kachektisch aus. Nach 11 Wochen langem Gebrauche der Trink- und Badekur hatte sich ihr Krankheitszustand so sehr gebessert, daß von der Auftreibung der Gebärorgane nur wenig mehr zu fühlen war, die Kranke wieder guten Appetit hatte, und gut aussehend, Mergentheim verließ.

C. St., ein Bauernmädchen von N., 25 Jahre alt, von großem Körperbau, fing erst in ihrem 19ten Jahre an zu menstruiren, war aber immer zuvor, sowie auch noch bis zu ihrem 23ten Jahre, ganz gesund, hatte ein blühendes Aussehen und stand mit Leichtigkeit den schwersten Bauerngeschäften vor, bis sie sich ein Mal, als sie gerade ihre Regeln hatte, einer starken Erhitzung mit darauf folgender Erkältung aussetzte.

Von dieser Zeit an war die monatliche Reinigung unter-

drückt, es folgte eine heftige Metritis, die übrigens nach der Aussage der Kranken bald wieder gehoben war. Hierauf bekam sie lange Zeit, so oft die Reinigung sich einstellen sollte, heftige Kolikanfälle, der Stuhlgang war träge und allmählig vergrößerte sich der Unterleib. Die Kranke, welche bisher noch eine ziemlich gute Gesichtsfarbe hatte, bekam ein erdfahles Aussehen und magerte ab.

Obgleich während dieses ganzen Leidens ärztliche Hülfe gebraucht worden sein soll, so nahm es doch immer mehr zu; der Unterleib gewann mehr an Umfang, an einzelnen Stellen wurden durch die Bauchdecken Verhärtungen gefühlt, namentlich war die Leber und Gebärmutter sehr vergrößert und bei der Berührung schmerzhaft; die unteren Extremitäten waren bis gegen das Becken stark geschwollen, die Kranke hatte ein aufgedunsenes Gesicht und schon geraume Zeit ein trockenes Hüsteln.

In diesem Zustande kam sie zu Ende des Monats Mai 1833 nach Mergentheim und fing sogleich die Trinkkur an.

Es wurde gleich mit einem Schoppen Mineralwasser der Anfang gemacht und im Verlaufe von 14 Tagen bis auf 2 Schoppen gestiegen, worauf sich dann reichliche, breiartige stark riechende und anfänglich mit Infarkten gemischte Stühle einstellten. Da diese große Erleichterung verschafften, wurde streng zu trinken fortgefahren, wobei merklich der Unterleib an Umfang abnahm. In der vierten Woche wurde das Baden mit der Trinkkur verbunden, und als nach sechswöchigem

innerlichem Gebrauche des Mineralwassers sich eine Diarrhöe einstellte, blos das Baden täglich fortgesetzt. Mit der allmähligen Abnahme des Unterleibes und der Physkonieen der Leber und der Gebärmutter verlor sich nicht nur die Empfindlichkeit dieser Organe und die Geschwulst der Füße, sondern die Kranke bekam auch wieder Appetit und besseres Aussehen, wurde heiterer, und nach einem Aufenthalt von eilf Wochen, während welcher Zeit sie 6 Wochen lang das Wasser getrunken und 42 Bäder genommen hatte, verließ sie Mergentheim ganz munter und wohl.

In der 7ten Woche, nachdem sie von hier abgereist war, stellte sich wieder ihre monatliche Reinigung ganz unerwartet, zwar sparsam, aber völlig schmerzlos, ein, und von dieser Zeit an erschien sie immer regelmäßig.

Herr D. aus W., 48 Jahre alt, von kräftigem Körperbaue, litt schon Jahre lang an Mangel an Eßlust, sauerem Aufstoßen, Blähungen und trägem Stuhlgang, welche Leiden er auch von Zeit zu Zeit durch häufigen Gebrauch von Medicamenten und eine äußerst sorgfältige Diät milderte. Als sich aber im Frühjahre 1834 noch heftige Anfälle von Harnverhaltung hinzugesellten, entschloß er sich auf Anrathen seines Arztes, die hiesige Mineralquelle zu gebrauchen.

Er fing mit einem Schoppen Wasser die Trinkkur an und stieg allmählig auf eine halbe Maß, worauf nun reichliche, breiartige Stuhlgänge, trüber Urin mit sehr starkem

Bodensatz, und endlich auch eine Menge Gries mit bedeutender Erleichterung eintraten.

Zehn Wochen lang wurde die Kur fortgesetzt; während dieser Zeit nahm der Kranke auch in der Woche einige Bäder, und ist seit dieser Zeit ganz hergestellt.

Ch. K. von M., 15 Jahre alt, litt schon von Kindheit an an Skropheln und seit mehreren Jahren an Necrosis tibiae. Durch die Anwendung des hiesigen Mineralwassers sowohl innerlich als auch in Bädern in den Sommern 1834 und 1835 wurde er wieder vollkommen hergestellt.

Frau K. aus B., im Großherzogthum Baden, 51 Jahre alt, litt seit einem halben Jahre an Wassersucht in Folge von Leberverhärtung. Im Sommer 1835 trank sie das Mineralwasser neben fleißigem Baden 10 Wochen lang. Wegen der vorhandenen Stuhlverstopfung waren täglich gegen 3 Schoppen Mineralwasser nothwendig. Während des Fortgebrauches der Mineralquelle verlor sich nicht nur nach und nach der wassersüchtige Zustand, sondern auch die Leber nahm allmählig an Härte und Umfang ab, so daß diese Frau die Quelle ganz munter und vergnügt verließ.

Ein 44 Jahr alter Beamter, seit 11 Jahren verheirathet, litt habituell an Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden mit Erzeugung von einer unbegreiflichen Masse von aufsteigenden

Blähungen. Zugleich waren Blutcongestionen nach oben da, herumziehende Gicht, Jucken im Gesäße, was Alles zusammen eine sehr gedrückte Gemüthsstimmung verursachte. — Als Ursachen dieser Krankheitszufälle sind anzusehen hereditäre Anlage und sitzende Lebensart seit dem 14ten Jahre, wozu die ungebundene Lebensweise des ledigen Lebens, besonders der Universitätsjahre und die mannigfache Gemüthsbewegung als Beamter ihren Beitrag mögen gegeben haben. Seit längerer Zeit trank derselbe regelmäßig vor und nach dem Frühstück frisches Wasser seit 1 1/2 Jahr Selterser und Fachinger.

Am Ende der ersten Woche des Juli 1840 fing er den Gebrauch des Mineralwassers an, und trank täglich bis zur Bewirkung mehrerer Stuhlgänge Wasser, wozu 3—4 Gläser um so eher zureichend waren, als schon eine Unregelmäßigkeit der Stuhlgänge, vorher eine Neigung zu Durchfällen, habituell geworden war, und nahm nach vorangehender Trinkkur täglich ein Bad von 26° Wärme, in welchem er je 20 Minuten verweilte.

Die Folgen dieser Brunnenkur sind nach seiner ertheilten Nachricht von 4. Oktober 1840 folgende: „Verdauung und „Fortschaffung der Excremente (die vorher höchst unregelmäßig „und belästigend waren) sind gut und regelmäßig. Die Blutcon„gestionen haben aufgehört, die Blähungen sind verschwunden, „außer nach dem Genuß schwer verdaulicher Speisen. Von „Rheumatismen und herumziehender Gicht,“ sagt er, „ver„spüre er nichts mehr, das Jucken und Beißen an gewissen

„Theilen hat ein Ende, der sonst so sehr eingenommene Kopf
„ist mit den sonst oft ebenfalls mit getrübten Augen hell und
„klar. Hier wie in den übrigen Theilen des Körpers thun
„alle Organe wieder ihre Schuldigkeit. Die hie und da ge-
„fühlte Steifigkeit einzelner Theile und Trägheit der Organe
„der geistigen Kräfte ist vollständig beseitigt. Die üblen Lau-
„nen sind, so weit es äußere Verhältnisse zulassen, verschwun-
„den; Munterkeit, Gefühl des Wohlbefindens sind an ihre
„Stelle getreten. Und so hat Eure Heilquelle, wenn es von
„Bestand ist, mehr geleistet, als ich bei blos kargem Gebrauch
„von 4 Wochen hoffen konnte, mir aber um deswillen die
„Ueberzeugung gegeben, daß sie zur Beseitigung derartiger
„Uebel weit geeigneter, als der Kissinger Brunnen ist. Für
„Kanzleibeamte, meine Standesgenossen, die in der Regel alle
„früher oder später mehr oder weniger von Unterleibs- und
„Hämorrhoidal-Beschwerden heimgesucht werden, ist die Ent-
„deckung Eurer Quelle als ein wahres Glück zu betrachten,
„da sie hier in vierwöchiger Kur mit einem Aufwand von
„50 Gulden in einem freundlichen geselligen Ort, mit Befrie-
„digung aller billigen Anforderungen und ohne die Lebens-
„weise, vorausgesetzt, daß sie eine mäßige sei, besonders fühl-
„bar ändern zu müssen, die frühere Gesundheit, die erste
„Bedingung auch der Geschäftsthätigkeit, sich wieder holen
„können. Wenn ich Eurem Bade daher für die Zukunft von
„Seite dieses Standes besondern Zudrang prophezeihe, so bin
„ich der Ueberzeugung, ich irre mich nicht, — und möchte ich

„daher dem Herrn Badinhaber Kuhn wiederholt sehr rathen;
„doch die Zahl der Badezimmer zu vermehren, zumal da dies
„ohne Vergrößerung des Gebäudes blos mittelst Verkleine-
„rung der größern Badezimmer und Anbringung weiterer
„Fenster, Thüren und Wände geschehen kann.

„Das Wasser, welches ich in Krügen mit hieher nahm
„und schon einige Male getrunken habe, hat an seiner Kraft
„bis jetzt nichts verloren."

Dieser etwas lange Auszug aus einem Privatbriefe ist geflissentlich wörtlich gegeben, denn es ist das überzeugende unaufgeforderte Bekenntniß eines Badgastes, und für unser Bad ist in seiner bescheidenen Zurückgezogenheit die Lehre doppelt viel werth: „Laß dich von Andern loben."

Brunnen- und Badregeln.

Der Kranke sollte nie nach eigenem Gutdünken und ohne Zustimmung seines Arztes die Heilquelle sowohl innerlich, als äußerlich gebrauchen; gleich jeder Arznei kann Mißbrauch oder unzweckmäßiges Verhalten während der Kur leicht großen Schaden stiften.

Wenn sich nun im Allgemeinen feststehende Regeln über den Gebrauch der Kur nicht geben lassen, so ist die Aufzählung gewisser Vorsichtsmaßregeln gewiß nicht überflüssig, deren Befolgung sowohl dem Kurgaste, als der so schön aufblühenden Heilanstalt für ihren Ruf zu nicht geringem Vortheile gereichen dürfte.

Die erste Bedingung für einen glücklichen Erfolg der Brunnen- und Badekur ist — Gemüthsruhe, deren Einfluß

auf den Kranken in Verhältniß zu seiner baldigen Genesung nicht minder wichtig ist, als der vorschriftsmäßige Gebrauch des Mineralwassers und strenge Einhaltung der Diät. — Der Geist darf auf keine Weise angestrengt werden, man muß müßig sein, sich vergnügen, zerstreuen im Umgange mit lebensfrohen Menschen. — Ein gewisser Leichtsinn kommt der Kur sehr gut zu Statten, nämlich Leichtsinn in Absicht auf den Krankheitszustand, auf Schmerzen und Leiden, auf unangenehme häusliche und Geschäftsverhältnisse und dergleichen, nicht aber in Absichten auf diätetische Vorschriften. Das mühsam aufgebaute Werk einer Kur von mehreren Wochen zerstört in einem Moment aber der Genuß sinnlicher Liebe.

Will oder kann der Kranke nur eine bestimmte Zeit in dem Badeorte verweilen, so sollte er eine von seinem Badarzte verfaßte, möglichst vollständige Geschichte seiner Krankheit mitbringen, damit der Arzt, dem er sich hier anvertrauen will, in den Stand gesetzt werde, ohne Zeitverlust zu beurtheilen, ob die hiesige Mineralquelle in gegenwärtigen Zustande noch als Heilquelle dienen dürfte, ob nicht vor dem Beginne der Brunnenkur eine Vorbereitung zu derselben nöthig sei oder unter welcher Beschränkung die Brunnenkur angefangen werden dürfte.

Das Wasser der Quelle sollte wegen seiner Reichhaltigkeit an Neutral- und Mittelsalzen nie nach Durst oder blos als kühlendes Getränke genommen werden.

Am schmackhaftesten und bestimmt auch am verdaulichsten,

daher am wirksamsten ist das Wasser, wenn es an der Quelle selbst, wo es die größte Menge freier Kohlensäure besitzt, getrunken wird.

Wer dasselbe nicht so, wie es die Natur gibt, verträgt, mag warme Milch (wodurch es jedoch bei manchen Menschen seine abführende Wirkung mindert oder auch verstärkt) warmes Mineral- oder Zuckerwasser beimischen. Eine gleiche Menge Mineralwasser wird je nach dem augenblicklichen Befinden des Trinkenden oder der Temperatur der Witterung nicht jeden Tag gleich gut vertragen werden; rathsam ist es daher, um seine Wirksamkeit im Allgemeinen auszumitteln, mit geringem Maße anzufangen und in den folgenden Tagen, wenn es keine Wirkung hervorbringt, allmählig zu steigern. Mehr als zwei Schoppen des Tages sollten nicht getrunken werden, weil, wenn es auch im Augenblick nicht auflösend wirkt, meist nachher doch ein Erfolg erzielt wird.

Verursacht der Genuß desselben Blähungen, Aufstoßen, Magendrücken, Unverdaulichkeit, Durchfall u. dgl., so hilft diesen Beschwerden häufig eine gute Tasse Kaffe oder ein Glas warme Milch, eine viertel oder halbe Stunde vor dem Genuß des Wasser getrunken. Wenn auch die Quelle zu jeder Jahres- und Tageszeit gleiche Heilkräfte besitzt, so ist doch Frühjahr und Sommer zum wirksamsten Gebrauche am Entsprechendsten, namentlich in den Morgenstunden, wo die Luft, ohne von der Sonne zu sehr erhitzt zu sein, dennoch

erwärmt, der Magen leer und die Thätigkeit der Auffaugungsgefäße am Stärksten ist.

Gelinde Bewegung im Freien zur Zeit des Trinkens und das Trinken in kleineren Gaben ist der bessern Verdauung des Mineralwassers förderlich; viele Ruhe oder anstrengende hitzige Bewegung gereicht leicht zum Schaden.

Bei leichten Krankheiten zeigt sich oft nach 10 bis 14 Tagen schon günstiger Erfolg; schwere, eingewurzelte Uebel fordern eine Kur von 1 bis 2 Monate, wobei das Trinken jedoch 1 bis 2 Tage in der Woche ausgesetzt werden darf.

Ein leichtes Frühstück, namentlich eine Tasse Kaffe, eine halbe oder ganze Stunde nach beendigtem Trinken fördert die abführende Wirkung des Wassers.

Auch für das Baden ist der Morgen günstiger, weil die Resorbtion der Haut dort am Thätigsten ist.

In den ersten Tagen des Trinkens sollte man nicht das Baden mit verbinden, bis man seine eigenen Kräften und die Wirkungen des Mineralwassers kennt.

Uebrigens darf man zu jeder Zeit baden, nur nicht unmittelbar vor oder gleich nach Tische, während der Verdauung, bei Erhitzung, bei Körper- und Gemüthsbewegung.

Als die Zeit für die Dauer eines Bades dürften im Allgemeinen 15 bis 30 Minuten genügen.

Gewöhnlich wird in reinem Mineralwasser gebadet, welchem bis zur gehörigen Temperatur heißes Mineralwasser derselben Quelle beigemischt wird.

Lauwarme Bäder von 24—28° R. oder 86—95° F., die also den Wärmegrad des Blutes nicht ganz erreichen, sind die zuträglichsten, weil sie die Aufsaugung des Wassers ungemein fördern und über den ganzen Körper ein Gefühl von Wohlsein, behaglicher Abspannung und Ruhe verbreiten. Höhere und niedrige Grade der Temperatur werden, wenn sie der Arzt nicht aus besonderen Gründen empfiehlt, leicht nachtheilig, namentlich bei vollblütigen, sehr reizbaren und solchen Menschen, die zu Schweiß, Erkältung oder Congestion neigen, da bei schwacher Brust wohl leicht Kopfschmerzen, Brustbeklemmung, Mattigkeit, Schwere der Glieder, Schlaflosigkeit, ja sogar Bluthusten und Schlagfluß entstehen.

Entkräftete sollen sich während des Badens ruhig verhalten, um nicht zu sehr erschöpft zu werden, diejenigen aber, welche an veralteten Rheumatismus, Gichtgeschwulst, Drüsenverhärtung, aufgetriebener Leber u. s. w. oder an Krätze oder Flechtenausschlag leiden, mögen sich durch fleißiges Reiben in steter Bewegung halten.

Länger als die eben angegebene Zeit im Bade zu verweilen, unmittelbar vor dem Schlafengehen oder wohl gar zwei Mal täglich zu baden, kann, ohne den Rath des Arztes eingeholt zu haben, leicht verderblich werden.

Während ihrer Periode sollten Frauenzimmer die Trink- und Badekur ganz aussetzen.

Heitere Gesellschaft, leichte Lektüre dienen während der Verdauungszeit besser als der Schlaf.

Die gewöhnlich während dem Gebrauche des Mineralwassers gesteigerte Eßlust möge niemand verleiten, viel zu essen, im Gegentheil dürfte eine größere Mäßigkeit als außer der Kurzeit zu empfehlen sein, da jede Störung der Verdauung während der Kur schwer zu heben ist, und der Fortgebrauch des Mineralwassers solche Störungen gewöhlich noch vermehrt.

Ein nahrhafter, aber mit einfachen, leicht verdaulichen Speisen besetzter Mittagstisch ist zu empfehlen, noch größere Mäßigkeit und Einfachheit am Abende, wo ein paar Stunden vor dem Schlafengehen nichts mehr genossen werden soll.

Nichts selten fördert eine mäßige Hunger- oder Entziehungskur die kritischen Ausleerungen und bewirkt eine wahre Umänderung des körperlichen Zustandes. Auch die Qualität der Speise und Getränke eist sehr zu berücksichtigen; Speisen und Getränke, die Essig, Zitronensaft oder sonst eine Pflanzensäure in sich enthalten, daher Salate, saure Saucen, Sauerkraut, saure Milch, Obst, ferner fette Speisen, wie das Fleisch von Gänsen, Enten, Hämmeln, Schweinen, von Aalen, Karpfen, Barben, Krebse, Würste, Leber, geräuchertes und gesalzenes Fleisch und Fisch, starke Gewürze, wie Pfeffer und Zimmt, mit Hefen bereitetes Backwerk, grobe Mehlspeisen, blähende Gemüse, Hülsenfrüchte, Schwämme, Rettige, Melonen, Butter Käse u. dgl. sollten nicht genossen werden.

Ueber Tisch oder unter der Zeit ein Glas guten alten Weines oder abgelegenen Bieres, auch eine Tasse guten Kaffes, ist im Allgemeinen zuträglich; dagegen reichlicher Genuß von

Wein und Bier, überhaupt aller Getränke, sicher schädlich. Ganz zu unterlassen ist der Genuß des grünen Thees, neuen Bieres oder Weines, des Glühweines, Punsches, der Limonade und aller Liqueure.

Man vermeide jede Erkältung und verweile bei kühler Abend- und Nachtluft nicht im Freien, gehe des Abends bald zu Bette, um des Morgens um so früher wieder aufzustehen.

Nicht selten treten die Erfolge der Kur erst nach Wochen ein und es sollte daher Niemand unmittelbar auf den Gebrauch des hiesigen Wassers ein Eisen- oder Schwefelbad gebrauchen.

Veraltete und hartnäckige Krankheiten erfordern zuweilen eine Wiederholung der Kur im folgenden Jahre.

Gefährlich aber wäre es ohne Rücksprache mit einem Arzte mit der Brunnenkur den Gebrauch von Arzneien zu verbinden, und es läßt sich daher in den meisten Fällen nur empfehlen, um jedem Schaden vorzubeugen, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, was namentlich der Fall sein sollte, wenn ein Badausschlag, ungewöhnliche Mattigkeit, schmerzhaftes Spannen und Ziehen in den Gliedern, ein Brunnenfieber oder kritische Ausleerungen durch den Gebrauch des Wassers hervorgerufen werden sollten.

Brunnen- und Badanstalten.

Der Flächenraum, auf welchem die Quelle und die Badgebäude sich befinden, und welcher zum Theil zu Spaziergängen angelegt ist, zum Theil erst zu solchen angelegt werden soll, enthält ungefähr 15 Württemberger Morgen, und es führen drei verschiedene Wege über den Tauberfluß zu der Heilquelle. Zwei derselben werden meist nur von Fahrenden benützt, der dritte, von der Stadt aus durch den Schloßhof, einen Theil des K. Schloßgartens und über einen über die Tauber führenden Steg für Fußgänger, vorzüglich von denjenigen, welche zur Quelle von der Stadt aus gehen.

Ein breiter gebahnter Weg entlang der Brunnen- und Badgebäude von einer Länge über 600 Fuß wird von den Kurgästen zur Morgenpromenade während des Genusses des Wassers

benützt, und zahlreiche Linden und Akazienbäume an den Seiten dieses Weges dürften, wenn sie etwas mehr herangewachsen sind, den ganzen Tag über hinreichenden Schatten gewähren, den man zur Zeit noch in denjenigen Anlagen zu suchen hat, welche der jetzige Badbesitzer mit vieler Sorgfalt vor der ganzen Fronte des Badgebäudes angelegt hat und die bereits hinlänglichen Schutz gewähren; mehrere Pavillons bieten hier Gelegenheit, sich im Freien niederzulassen, wo man links an der Spitze eines Berges in einer Entfernung von einer halben Stunde die Ruine Neuhaus vor sich hat, in ältester Zeit ein Besitzthum der Grafen von Hohenlohe, dann des hohen deutschen Ritterordens und jetzt ein K. Domaine. Ganz in der Nähe wird die Stille des Tauberthals durch das Rauschen eines Wöhres unterbrochen, welches einen Arm der Tauber in den Hofgarten leitet. Dieser Garten, durch dessen hohe schattige Bäume die Ansicht des K. Schlosses und der Stadt selbst verdeckt wird, bietet in seinen manchfaltigen Anlagen und schattigen Wegen dem Kurgaste Gelegenheit zu zweckmäßigen Promenaden; etwas mehr rechts beleben zwei Mühlen, in einer Entfernung von wenigen hundert Schritten von einander gebaut, das Thal, ohne die Aussicht so weit zu verdecken, bis der Lauf der Tauber in der Entfernung von einer halben Stunde eine andere Richtung nimmt.

Solche, die etwas anstrengendere Touren zu ihrer Bewegung suchen, finden Kühlung in den Alleen des Kötterbergwaldes, an dessen Rand man eine Aussicht über die ganze Stadt hat; der niedrige mit Weinreben bepflanzte Theil dieses

Berges liefert den besten Wein auf der Markung von Mergentheim. Etwas mehr, doch kaum 3/4 Stunden von Bad entfernt, bietet einen schattigen Spaziergang der sogenannte alte Berg, in dessen Waldungen gleichfalls Alleen angelegt sind. Rechts von dem Bade, nur wenige hundert Schritte davon entfernt, hat der Eigenthümer des Bades einen kleinen Garten erworben, in welchem, wie in dem Bade selbst, gewirthschaftet wird, und welcher wegen seines Schattens durch vielfache Gesträuche und wegen seiner Kühle unmittelbar am Ufer der Tauber einen angenehmen Aufenthalt gewährt, und solchen, die durch Kegeln Bewegung suchen, hiezu Gelegenheit gibt, da sich an mehreren Tagen der Woche daselbst die Einwohner von Mergentheim einfinden.

Ein Springbrunnen versorgt die Badeanstalt mit süßem Wasser.

Das Brunnenhaus, innerhalb welchem sich die obere Quelle befindet, ist 70 Fuß lang, 25 Fuß breit, und seine Fronte macht mit dem Meridian einen Winkel von 64 Graden von N. gegen W. Es hat in der Mitte ein Avantcorps mit vier Bogenöffnungen im Sous terrain, welches die Brunnenstube enthält, in welcher man auf wenigen Treppen zur Quelle selbst gelangt. Vor der Brunnenstube ist außerhalb des Gebäudes ein bogenförmiger Vorplatz mit einer Böschung, an welcher 2 Wege vom Freien aus zum Brunnen führen.

Der Stock zur ebenen Erde enthält einen mit einem Balkone versehenen Salon von 27 Fuß Breite und Länge, der als Speisesaal benützt wird. Im Nebenzimmer befindet sich ein Billard und dient der ganzen Gelaß des untern Stockes, der aus 5

Pieçen besteht, zum Betriebe der Wirthschaft. Der obere Stock dient theilweise zur Wohnung des jetzigen Eigenthümers des Bades, es werden indessen auch einzelne Zimmer an Badgäste abgegeben. Ein weiteres Gebäude links vom Brunnenhause gibt Gelegenheit zur Unterbringung von Pferden. Diesem Gebäude steht jedoch ein Umbau bevor, der dasselbe in gefälligere Form und Verhältnisse zu den übrigen Gebäuden bringen dürfte.

Westlich und 50 Schritte vom Brunnenhaus entfernt, steht das Badhaus. Anfänglich einstöckig, ist es von dem jetzigen Eigenthümer um ein Stockwerk vergrößert worden, ist 300 Fuß lang und 25 Fuß breit, eine Mittelthüre zu beiden Seiten, kleinere Eingänge an beiden Enden führen in dasselbe. Es enthält 14 geräumige, freundliche und hinreichend möblirte Badzimmer, soweit über das äußere Terrain erhöht, daß kein Fußgänger hineinsehen kann, und ein Unterhaltungszimmer; durch das ganze Gebäude zieht sich ein heller mit Fenstern versehener Gang, von dem man in die Zimmer, deren jedes seinen eigenen Ausgang hat, gelangt. Dieser Gang ist 300 Fuß lang und nahezu 8 Fuß breit, und kann, da er durch Schließen der Thüren frei von Luftzug ist, bei übler Witterung zum Spaziergange der Badegäste dienen.

Im äußersten linken Theile des Gebäudes, zunächst des Brunnenhauses, befinden sich 2 Kessel zur Heizung des Wassers, die ihr Wasser aus einem Reservoir erhalten, welches im obern Stocke dieses Gebäudes ist; am westlichen Ende des Gebäudes ist die für eine Familie eingerichtete Wohnung des Badmeisters

Beinahe in der Mitte dieses Gebäudes führt eine Treppe in das obere Stockwerk. Ein Salon, welcher 65 Fuß Länge und 32 Fuß Tiefe hat, kann zu größeren geselligen Vergnügungen dienen, wozu gleichfalls noch 2 Vorzimmer dienen, durch welche man von beiden Seiten zum Salon gelangt.

Fünfzehn Zimmer in diesem Stockwerke bieten durch ihre mittägliche Lage, ihre Freundlichkeit, durch bequeme Einrichtung im Innern, Kurgästen die bequemste Gelegenheit, unmittelbar bei der Quelle und dem Bade ihre Wohnung zu wählen. Außerdem enthält dieses Stockwerk ein Reservoir für Badwasser.

Zwei Teichel, von denen der eine kaltes, der andere warmes Wasser enthält, leiten solches in die Badezimmer, in welchen das Wasser durch messingene Hahnen in die Badwanne eingelassen wird, so daß der Badende nach Belieben kaltes oder warmes Wasser zufließen lassen kann. Ein Glockenzug ruft den Badmeister in die einzelnen Badecabinete.

Für ein Wannenbad, im Badhause genommen, unter Zugabe eines Tuches zum Trocknen, wird 20 kr. bezahlt. In den Monaten Mai und September kann täglich von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr gebadet werden, in den übrigen Sommermonaten von Früh 5 Uhr bis Abends 8 Uhr; auch wird gewärmtes Wasser zum Verführen in die Stadt abgegeben, wobei für das erforderliche Badwasser ohne Fahrlohn 20 kr. bezahlt wird; für das Wasser zu einem kalten Bade werden 12 kr. gerechnet. Für das Trinken an der Quelle wird nichts weiter in Anspruch genommen, als daß der Badmeister von

jedem Brunnengaste nach je 14tägigem Aufenthalte 30 kr. Trinkgeld zu erwarten hat. Für ein möblirtes Zimmer im Badgebäude sammt Bettgeräthe wird nach Wahl des Zimmers p. Tag je 24—36 kr. bezahlt. Für die Bedienung zahlt der Gast ein beliebiges Trinkgeld, das durch keine Taxe fixirt ist.

Ein nahrhafter, einfacher und der Kur zuträglicher Mittagstisch, der allen billigen Anforderungen und den Regeln der Kur genügt, wird täglich um 12 1/2 im Wirthschaftslokale zum Preise zu 30 Kreuzer p. Couvert ohne Getränke gegeben, und wer es vorzieht, dem wird die Kost auf's Zimmer gebracht. Am Abend wird nach der Karte gespeist. Die billigen Victualienpreise in hiesiger Gegend gestatten auch dem weniger Bemittelten mit geringem Geldaufwande seine Heilung hier zu suchen und dabei gesellige Unterhaltung zu finden, denn die Tasse Kaffe mit Brod zu 6 kr., der Schoppen 34er Wein zu 12 kr., die Flasche Bier zu 6 kr. und die Portion Braten zu 12 kr., Preise, die hier im Allgemeinen in den Wirthschaften gelten, sind sicher billig.

Drei praktische Aerzte und zwei Apotheken bieten dem Leidenden Gelegenheit zu Berathung und etwa erforderlichen Gebrauch von Medicin.

Die Zahl abgegebenen Bäder hat bisher jährlich im Durchschnitt 3000 betragen.

Zur Versendung von Wasser in wohl verkorkten Krügen, und unter gehöriger Aufsicht gefüllt, ist die Einrichtung getroffen. Dieselben sind der Verfälschung wegen mit einem

besondern Brunnensiegel versehen, welches die Buchstaben S. T. M. nebst der Jahreszahl, wann der Krug gefüllt wurde, enthält.

Als Mittelzahl der Versendung darf man p. Jahr 8000 Krüge annehmen.

Mit dem Verschluße dieses Wassers beschäftigt sich die Handlung von L. Landbeck dahier, und kostet der gefüllte und gesiegelte Krug 8 kr. Wer jedoch sich einen Vorrath Krüge, die nicht verkorkt und gesiegelt werden, an der Quelle füllen will, bezahlt für den Krug einen Kreuzer.

Inhalt.

Seite

Geschichtliche Notizen 3

Physische und chemische Eigenschaften der obern Mineralquelle 12

Wirkungen des Mineralwassers auf den lebenden thierischen Organismus 18

Brunnen- und Badregeln 39

Brunnen- und Badanstalten 46

Berichtigung.

Auf Seite 7. Zeile 14. von oben lese ausgezimmert statt ausgemauert.

Seite 8. Zeile 7. von oben lese ließ statt ließen.

Seite 13. Zeile 3. von oben lese hepatisch statt hepelhisch.



